

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1925

21 (24.5.1925)

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presbyterband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezugsnehmer erhalten den Gemeindeboten zu 1 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezugsnehmer bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. und Postgebühren.

Schriftleitung:

Pfarrer Hindenlang und Geufert. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Ev. Presbyterbandes hier, Blumenstr. 1, 1 zu richten. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fidelity, Karlsruhe, Geylingenstr. 6.

Nr. 21.

Sonntag, den 24. Mai 1925.

18. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Wachsen.

Was soll doch dies ewige Schreien nach dem Glück! Hilft es uns denn zum Ziel, oder macht es uns besser? Ich denke, das Leben ist nicht gemacht, daß wir zufrieden darin sein sollen, sondern daß wir daran wachsen sollen. Dazu heißt es, sich tapfer in ihm einzurichten. G. Stammer.

Sobald Gott den Grund mit seiner Wahrheit innerlich berührt, so wirkt sich das Licht auch in die Kräfte, und der Mensch kann im Augenblicke mehr, als ihn irgend jemand zu lehren vermöchte. C. Eckhart.

Gott fragt, damit du Antwort gebest.

Gott drückt, damit du dich erhebest.

Wenn vor dir ein Geheimnis schweigt,

so heißt das nur: du sollst ergründen.

Wenn Erde sich auf Erde zeigt,

ist's deine Pflicht, sie abzuründen.

Was deiner Zeit und deinem Kreise fehlt,

ist deine Pflicht, hinzuzufügen.

Nicht Unglück ist es, was die Menschen quält:

Untätigkeit allein schafft Ungenügen. Lagarde.

Das Wachstum der Gemeinde.

Lasset uns rechtchaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, von welchem aus der ganze Leib zusammengefaßt ist und ein Glied an anderen hanaet durch alle Gelenke, dadurch eins dem andern Handreichung tut nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seinem Maße und machet, daß der Leib wächst zu seiner selbst Besserung, und das alles in der Liebe. Eph 4, 15, 16.

Daß wir als einzelne Christenmenschen wachsen und in allen Stücken des christlichen Wesens zunehmen müssen, das sagt uns das Wort Christi alle Tage, und das zeigt uns der Blick auf unseren Christenstand: Wir haben das Ziel, das uns gesteckt ist in dem vollkommenen Christentum und in christlicher Vollkommenheit, noch nicht erreicht. So muß uns denn das christliche Persönlichkeitsideal immer als Ziel unseres Strebens vor Augen stehen, und in uns muß der Wille kräftig sein, diesem Ziele nachzustreben, bis wir es erreichen.

Gilt das Gleiche nicht auch von der christlichen Gemeinde? Wären alle Glieder vollkommene Christen,

dann hätten wir vollkommene Gemeinden. Nun sind wir als Christen erst werdende, nicht Gewordene; darum müssen wohl auch unsere Gemeinden und die große Gemeinde, die Christenheit, werdende Größen sein. Die Gemeinden müssen wachsen.

Wachsen, wie ein Körper wächst, ein gesunder, normal sich entwickelnder Körper. Ist nicht die Gemeinde Christi sein Leib, sein Organismus? Ist er nicht das Haupt der Gemeinde? Sind wir nicht seine Glieder, mit dem Haupt verbunden, vom Haupt aus geleitet und bewegt, genau wie es beim menschlichen Körper der Fall ist? Und wenn beim menschlichen Organismus die Gesundheit abhängig ist von der Harmonie der Funktionen aller Teile, so hängt das Gedeihen und das Wohlsein einer geistigen Gemeinschaft davon ab, daß alle Glieder sich gleichmäßig und im rechten Zusammengefüge entwickeln. Nicht so wie oft junge Menschen schnell in die Höhe schießen, die inneren Organe bleiben aber in der Entwicklung zurück. So viele christliche Gemeinschaften werden schnell groß; das innere Leben bleibt zurück und verkümmert. Vor allem fehlt die starke Einheit, und diese fehlt, weil die Liebe, die das Ganze zusammenhalten soll, fehlt. Es denkt jeder an sein Wachstum, er möchte ganz für sich wachsen, als stünde er für sich allein da und als habe er den Christus nur für sich.

Laßt uns in Liebe in Christus hineinwachsen, alle in den gemeinsamen Christus, der unser aller Heiland ist! Immer tiefer sollen wir eindringen in die geistige Welt, die Christus heißt und unser aller Heimat ist. Aber dabei sollen wir immer den anderen Handreichung tun, um sie mit uns heranreifen zu lassen zu gleicher Vollkommenheit.

So wächst die Gemeinde. Und wenn die Gemeinde wächst, dann wachsen wir mit.

Wir denken viel zu sehr immer nur an das persönliche Christentum, wir denken viel zu wenig an die christliche Gemeinschaft und an das Wachstum der Gemeinde, das unsere Aufgabe ist. Wäre es anders, so würden die Gemeinden, so würden die Kirchen ein anderes Gegenwartsbild zeigen, und es wäre nicht immer in so beschämender Weise nötig, an das eine Wort zu erinnern: und das alles in der Liebe!

Pfingsten steht vor der Tür. Die Jünger Jesu waren alle einmütig beisammen und wurden voll des heiligen Geistes. Da wuchsen sie in Christus und in das gewaltige, feurige Geistesleben hinein, weil sie zusammenhielten. Wir müssen den großen Gedanken von der christlichen Gemeinde einmal ausdenken; dann wird Christi Geist über uns kommen wie Flammen und Winde.

o Schauet die Lilien auf dem Felde. o

Auf einer Buchanzeige las ich folgende Geschichte einer Seele: Als Kind war ich fromm, doch, als ich zum Jüngling heranwuchs, begann ich zu grübeln. Dinge und Lebensumstände, die ich mir nicht zu erklären vermochte, und die Lehren der materialistischen Naturwissenschaften zogen mich als blutjungen Menschen in ihren Bann.

Ich las Darwin und Haeckel, revoltierte immer stolzer und freute mich, daß es ohne Gott ging. Ich erinnere mich heute noch, was es mir für eine Genugtuung bereitete, Gott zu entthronen und mit dem „guten, alten Märchen“ der Bibel „auzuräumen“.

Ich glaube, mehr oder weniger stark macht diesen Kampf jeder Mensch durch, in dem es innerlich überhaupt brennt, der nicht blind und stumpf durch das Leben geht. Und dieser Prozeß ist geradezu notwendig; denn, wer sich das bewuzte Gotteswissen erringen will, muß das bloß gefühlsmäßige Gottesglauben von sich tun. Wohl dem, welchem bei diesem ungeheuerlichen Kampfe die Natur Helferin ist! Ich meine: wer Sinn für die Herrlichkeiten und Schönheiten der Natur hat.

Eine einzige Blume, wenn sie nur liebevoll und tief genug betrachtet wird, vermag nicht nur die Gewalt des Lebens, sondern auch mit unentrinnbarer zwingender Gewalt die Existenz Gottes zu künden.

Diese innige und tiefe Hingabe an die Natur brachte mich immer mehr in Zwiespalt mit den scheinbar so stolzen Lehren des Materialismus, der an das Ende seiner Forschungen stets sein verzweifelt dumpfes Ignorabimus — wir können es nicht wissen — setzte und es gerade dort setzen mußte, wo die Rätsel des Lebens verborgen waren, wo die unsichtbaren Webstühle Gottes am Werk sein mußten, die alle diese herrlichen Daseinsformen bauten und schufen.

Wohl vermochte ich bald den Wahn des Materialismus von mir zu tun, der nur die Gehäule des Lebens durchforscht, von diesem selbst aber nichts wußte; aber ich stand nun einsamer, ärmer und verzweifelter da wie in den Zeiten meiner Gottabkehr, denn ich fehlte nun das Göttliche, — fand aber keinen bewußten Weg zu ihm.

Und um mich blühten die Blumen, sangen die Vögel, erlebten die Menschen Leid und Freud und Tod, über mir kreisten die Sterne, und alles, alles rief mir zu, daß in jedem der Pulsschlag des Lebens hämmere, daß göttliche Weisheit dahinter am Werke sei.

Und ich konnte die Weisheit nicht ergründen.

Auch die Philosophie, der ich mich gleichzeitig zuwandte, löste das Rätsel des Lebens nicht; denn sie war ja letzten Endes Spekulation.

Da warf ich mich in meiner Not über die Bibel. In dem heiligen Buche mußte eine Gewalt sein von unerhörter Macht, da es Jahrtausende bestehen konnte. Es gab nur eine Gewalt, welche dies vermochte: die Wahrheit.

Was alle Wissenschaft nicht zu entschleiern und zu geben vermag, verleiht die Hingabe an die ewige Wahrheit: Erkennen des heiligen Kreislaufes des Lebens und der Wechselbeziehung alles Seienden vom Kleinsten bis zum ganzen Kosmos und damit Halt in sich und Halt im Weltenall. Sie zerstört den Wahn vom blinden, sinnlosen Zufall, unter deren Herrschaft nichts bestehen könnte, und richtet mit sieghafter Majestät das strahlende Königreich der göttlichen Weltenordnung auf. Dies aber führt zu des Menschen höchsten Gütern: zu Lebenshehrfurcht, Lebensbeglückung und zu tiefem inneren Frieden.

Als ich diese Geschichte einer Seele las und vor allem das eine Wort, daß eine einzige Blume, wenn sie nur liebevoll und tief genug betrachtet wird, uns die Existenz Gottes künden kann, da dachte ich an Jesu Wort, dem die Blumen von Gottes Fürsorge viel zu sagen wußten, und an des Paulus große Aeußerung, daß man Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit erkennen kann, so man sie wahrnimmt an seinen Werken, an der Schöpfung der Welt, oder wie ein neuerer Bildforscher übersetzt hat: Ist

doch seit der Welterschöpfung an seinen Werken etwas vom dem unsichtbaren Wesen, seine ewige Macht und Weisheit mit dem Auge des Geistes zu sehen!

Mit dem Auge des Geistes. Wer aber öffnet uns das Auge des Geistes? Wenn nicht die Bibel, der Born Offenbarung?

Wenn wir mit solchen Augen die Welt in dieser Jahreszeit durchwandern würden, sie würde uns nicht bloß sein, sondern von Gott überall zeugen. Und dann jeder Gang in die Natur hinaus, jedes stille, tiefe Betrachten einer Blume zu einer Maiandacht vor Gottes Angesicht.

o o o Der heilige Canisius. o o o

Der 21. Mai 1925 wird im katholischen Geschichtsbuch künftig als der Tag der Heiligsprechung des heiligen Petrus Canisius verzeichnet sein.

Der Kanonisation, die — am Feste der Himmelfahrt Christi — mit großem Pomp gefeiert wird, wohnte Reichskanzler a. D. Marx mit einer Abordnung der katholischen Schulorganisation an.

Die katholische Welt Deutschlands feiert diesen Tag, dem ein Deutscher heilig gesprochen wird, als etwas Besonderes. „Wir deutschen Katholiken“ — so schreibt „Germania“ — „haben in wahrhaft katholischem Idealismus und Universalismus so vielen Heiligen aus anderen Nationen zugejubelt.“ Man möchte versucht sein, hinzuzufügen: der heiligen Johanna, der Heiligen des französischen Nationalismus und Militarismus. Und nun regt sich bei dem stärksten universalistisch eingestellten deutschen Katholiken Nationalstolz, einen deutschen Heiligen zu haben, dem jubeln den übrigen Katholiken nicht allzu schwer fallen weil er doch nicht ein Nationalheiliger ist wie die heilige Johanna. Seine Liebe zu Deutschland galt nur dem dem Rom wiederzugewinnenden Lande.

Im Jahre 1897 hat die Päpstliche Enzyklika *Militem ecclesiae*, in welcher Canisius verherrlicht wurde, im evangelischen Deutschland einen starken Widerspruch hervorgerufen. Was bedeutet die Heiligsprechung des Canisius in unsern Tagen?

Canisius, der gebürtige Holländer, trat als erster Deutscher in den Jesuitenorden ein. Seine erste Wirkungsstätte war Köln, wo er die akademischen Würden erlangt hat; dort gewann er als Prediger einen großen Namen. Er wurde Ordensmeister Ignaz von Lonola berief ihn bald zu großen Aufgaben. In Ingolstadt sollte er als Theologieprofessor eine ähnliche Wirksamkeit ausüben, „wie einst Bonifatius, der Apostel der Deutschen“. Von Ingolstadt, wo er das in der Tat fall geratene wissenschaftliche Leben wieder hob, zuletzt Vizkanzler der Universität, kam er nach Wien, wo er unter Ferdinand's Hofprediger und Ratgeber wurde. In Wien richtete er das Jesuitenkollegium ein, als Domprediger Augsburg leitete er die gegenreformatorische Bewegung ein; dann war er in politischen Missionen auf dem Trienter Konzil tätig. Seinen Lebensabend brachte er in Freiburg in der Schweiz.

Vor allem ist er bekannt durch seine drei Katechismen, durch die er, wie ihm katholischerseits nachgerühmt wird, der einflussreichste Religionslehrer Europas wurde. Einem wissenschaftlichen Aufsatz über ihn las ich, daß er sehr geneigt war, die Inderverbote zu mildern und für die Gewährung des Abendmahls in beiderlei Gestalt zu stimmen.

„Wenn West- und Süddeutschland dem katholischen Glauben erhalten blieb, dann ist es in erster Linie der Verdienst eines Petrus Canisius zu danken“, sagt die *Germania*, indem sie übertreibt; denn es gab doch auch Gegenden, die der Gegenreformation sich verschlossen haben.

Was die Heiligsprechung des Petrus Canisius in der jetzigen Zeitaltern bedeuten soll, das sagen vielleicht am besten die Bildarten mit Szenen aus dem Leben dieses neuen Heiligen, die in Berlin vor den Gotteshäusern an die Vorübergehenden verteilt werden; auf ihrer Rückseite steht zu lesen: „Deutschland muß wieder ein katholisches Land werden.“

and werden. Das war das Ziel der vierzig Jahre
tätiger Arbeit des sel. Petrus Canisius."

"Deutschland muß wieder ein katholisches Land werden."
Das ist schnell gesagt und gedruckt. Aber die Gegenreforma-
tion wird nicht so leichtgangbare Wege finden wie in jenen
Tagen, da der Konfessionswechsel des Landesherrn auch den
Untertanen den Konfessionswechsel au zwang. Und eine
Heiligensprechung der römischen Kirche macht heutzutage doch
nicht mehr den imponierenden Eindruck, wo Shaw's drama-
tische Chronik von der heiligen Johanna, von der Protestan-
tin, die eine Heilige wurde, von Bühne zu Bühne wandert.
"Die Welt ist auf dem Wege nach Rom". Das ist auch
eines der großen Worte der "Germania", die eine große
Schlußfassung enthalten. Es führen auch viele
Wege von Rom weg. Hg.

o o o Im Kampf für das Recht. o o o

Die Sprachenfrage in der elsässischen evangelischen Kirche.

Der Evang.-lutherische Friedensbote aus
Elsäß-Cotbringen enthält in seiner Nummer vom 3. Mai
ein mutiges Wort zum Kampf des elsässischen Protestantis-
mus für die deutsche Sprache. Dieses Wort wird auch uns,
die wir ein Herz haben für die Not unserer Glaubens- und
Stammesgenossen drüben über dem Rhein, innerlich bewegen.

Wir evangelischen Elsässer streben an, daß in den deutsch-
redenden Gemeinden unseres Landes in Unterricht und
Gottesdienst die deutsche Kirchensprache, die wir seit der Refor-
mation gebrauchen, auch weiterhin erhalten bleibe, weil wir
uns nur so eine tiefere religiöse Einwirkung auf unser el-
sässisches Volk denken können. Da wir den Eindruck haben,
daß man unseren durchaus aufrichtigen Bestrebungen nicht
die notwendige Förderung und Unterstützung angedeihen läßt,
halten wir uns gewissenhalber für verpflichtet, immer wieder
auf diese für unsere Kirche so wichtige Lebensfrage hinzu-
weisen und auf die unbedingte Erfüllung unserer Forder-
ungen zu dringen.

Wir sind ferner überzeugt, daß unsere Regierung, solange
sie unseren Erklärungen gegenüber taub und untätig bleibt,
sich selbst schadet; denn durch diese geradezu verblendete, rück-
sichtslose Sprachenpolitik wird unseres Erachtens die Anhäng-
lichkeit vieler Elsässer an Frankreich auf eine furchtbar schwere
Probe gestellt. Um allen Mißverständnissen von vornherein
vorzubeugen, sei zunächst dies vorausgeschickt: Niemals haben
wir Elsässer in unserer Mehrzahl die Rückkehr zu unserem
ehemaligen Vaterlande so aufgefaßt, als hätten wir nun alles,
was wir an kulturellem und religiösem Sondergut besitzen,
aufzugeben und unsere reiche kulturgeschichtliche Ver-
gangenheit einfach zu verleugnen. Nein, uns schwebte stets
als Ideal unser gutes altes Elsaß vor Augen, wie es von
vornher bestanden hat: einerseits freudige Bejahung der
germanischen Eigenart, andererseits geistige Fühlungnahme
nach dem Westen hin; also gleichsam ein Bindeglied, eine
Verständigungsbrücke zwischen zwei großen Kulturen und
Völkern, die bestimmt sind, sich gegenseitig zu ergänzen und
voneinander zu lernen, statt sich zu bekämpfen.

In diesem Zusammenhang ist es mir äußerst wertvoll,
den Inhalt einer Unterredung wiedergeben zu können, die ich
im Jahre 1920 mit dem nunmehr verewigten Professor Eu-
gène Ménégoz in Paris hatte. Hervorgegangen aus einem
besonderen lutherischen elsässischen Pfarrhaus, ist ja allerdings der
bekannte Dogmatiker in späteren Jahren ganz andere theo-
logische Wege gegangen; aber das hinderte ihn nicht, sich bis
in sein hohes Greisenalter hinein eine lebhafteste Teilnahme und
ein reges Interesse für die Nöte und Bedürfnisse seiner elsä-
ssischen lutherischen Heimatkirche zu bewahren. Lange Jahr-
zehnte hindurch hat sich dieser Mann mit vorbildlicher Hin-
gebung der deutschen Glaubensgenossen in Paris angenom-
men und noch im hohen Greisenalter regelmäßig die deut-
schen Gottesdienste in der lutherischen Billettes-Kirche gehalten,
die seine gesegnete Tätigkeit durch den Krieg jah unterbrochen
wurde. Mit einer gewissen Behmut sprach er von dem letz-

ten deutschen Gottesdienst in der ihm so teuren Billettes-Kir-
che am 2. August 1914. Im weiteren Verlauf des Gesprächs
kamen wir nun auf die neue, ganz eigenartige kirchliche
Situation des Elsasses zu reden. Mit geradezu prophetischem
Scharfblick sah der greise Gelehrte voraus, daß nach dem
langen Weltkrieg, in dem die Leidenschaften bis aufs höchste
erhitzt waren, auf den furchtbaren Abwehrkampf gegen die
deutsche Heeresmacht ein unblutiger Angriffskrieg in Gestalt
der brutalen Sprachenpolitik folgen werde; — er wußte, daß
immer mehr Beamte ins Land kommen würden, die vom
alten Elsaß und von den religiösen Bedürfnissen unseres Vol-
kes keine Ahnung haben würden; demgegenüber machte der
Greis, gleichsam schon am Rande des Grabes stehend, es uns,
der jungen, kommenden Generation, zur Pflicht, mannhaft
und unerschrocken für das Recht der deutschen Sprache ein-
zutreten, — selbst auf die Gefahr hin, mißverstanden zu wer-
den. Seine Worte haben sich mir unauslöschlich ins Ge-
dächtnis eingepreßt: „Il faut maintenir en Alsace la langue
allemande, c'est indispensable . . . je vous préche ce bon
vieil esprit alsacien révolutionnaire . . . on faisait dans ma
jeunesse le matin du français, l'après-midi de l'allemand à
l'école, il n'y a aucune autre solution possible pour l'Alsace.“
(Im Elsaß muß unbedingt die deutsche Sprache beibehalten
werden. . . ich predige Ihnen diesen gefunden, alten elsä-
ssischen Oppositionsgeist, in meiner Jugend trieb man vormit-
tags Französisch, nachmittags Deutsch in der Schule, es gibt
fürs Elsaß gar keine andere Lösung.)

Diese Worte bilden gleichsam das letzte Testament und
Bermächtnis eines Mannes, der sein Elsaß und seine Kirche
mit jeder Faser seines Wesens liebte, und der nach Gottes
weiser Fügung noch die Rückkehr des Elsasses zu Frankreich
erleben sollte, um seinen Landsleuten den Weg in die neue
Zeit klar und unzweideutig vorzuzeichnen.

In diesen Worten redete also ein Mann, der es im
französischen Protestantismus zu den höchsten akademischen
Würden und Ehrenstellen gebracht hat; Herr Professor Méné-
goz war lange Jahre hindurch Rektor des evangelisch-theologi-
schen Seminars, Professor der Doamistik, Mitglied des Con-
seil de l'Université de Paris und Mitglied des Conseil supé-
rieur de l'Instruction publique.

Sollte es wirklich jemand geben, der da glaubt, eine
so hochstehende Persönlichkeit wegen ihrer offenen, freimütigen
Ansichten als nicht ganz national empfindend verdächtigen zu
müssen, so mag er es tun, — er wird aber dabei nicht den
Namen Ménégoz, sondern seinen eigenen Namen der Ver-
achtung preisgeben.

Indessen bin ich fest davon überzeugt, daß die Zahl
derer groß ist, die unserem berühmten Landsmann beistimmen
werden. Viele Elsässer, welche nach 1870 immer noch das
Bedürfnis empfanden, die französische Sprache weiter zu pfle-
gen, die sich während der politischen Trennung von Frank-
reich eine gewisse Vorliebe für die Perlen der französischen
Literatur und eine besonders star'e Sympathie für den fran-
zösischen Protestantismus und seine ergreifende Märtyrerges-
chichte bewahrten, fangen doch jetzt — wo sie das religiös
Wertvolle unserer alten deutschen Kultur ganz und gar zu
verlieren in Gefahr sind, — allmählich an einzusehen, bis zu
welchem Grade sie mit dem Protestantismus deutscher Zunge
verwachsen sind und wie ungeheuer viel sie der lutherischen
Reformation zu verdanken haben.

Es gehört mit zu den erfreulichen Erscheinungen unserer
kirchlich nicht immer sehr erhebenden Gegenwart, daß Ver-
treter der sogenannten Bourgeoisie, denen es früher mitunter
passieren konnte, als charakterlose Französlinge tituliert zu
werden, heute mannhaft für das Vorrecht der deutschen Kir-
chensprache eintreten.

Dafür nur ein Beispiel. In einem oberelsässischen Klein-
und Weinstädtchen, in dem seit Waffenstillstand allmonatlich
ein französischer Gottesdienst vormittags abgehalten wurde,
hat unlängst der Kirchenrat folgenden Beschluß gefaßt, der
überall, wo die Verhältnisse ähnlich liegen, Nachahmung fin-
den sollte. Alle Hauptgottesdienste vormittags werden in Zu-

kunst in der deutschen Sprache abgehalten, damit alle Gemeindeglieder allsonntäglich dem Gottesdienst beiwohnen können und sich niemand als ausgeschlossen zu betrachten braucht wegen mangelnder Kenntnis der französischen Sprache. Sollte jedoch von irgend jemand ein französischer Gottesdienst begehrt werden, so ist diesem Verlangen zu entsprechen und etwa nachmittags oder abends ein solcher Gottesdienst zu veranstalten.

Man kann diesen verehrten Kirchenältesten, die selber französisch sprechen, für einen so weisen und taktvollen Beschluß nur aus tiefster Seele danken; niemand wird etwa behaupten wollen, daß es sich hierbei um Abneigung gegen die französische Sprache als solche handle; auch der, welcher etwa einen solchen Beschluß nicht gern sieht, muß zugeben, daß nur religiöse und christlich soziale Motive hier zur Auswirkung kamen. In weitblickender und sachkundiger Voraussicht haben diese Männer als „Kirchenpfleger“ im vollsten Sinne des Wortes verhindern wollen, daß sich in ihrer Gemeinde eine scharfe soziale Scheidung zwischen französisch redenden Vornehmen und deutsch Sprechenden Proletariern anbahne. Wenn wir den tiefen Sinn des obigen Beschlusses recht verstehen, wird doch damit indirekt den zu Hause französisch Sprechenden zur Pflicht gemacht, aus sozialem Empfinden heraus den deutschen Gottesdienst zu besuchen, und sodann wird zu verhindern gesucht, daß die Leute unter irgend einem Vorwand sich das Kirchengenhen noch mehr abgewöhnen.

Gerade auf diese Tatsache, daß viele in ihrem Familienkreise französisch Sprechende Elsässer mit großer Begeisterung und zäher Beharrlichkeit am Kultus in der Luthersprache, die die Muttersprache des Volkes ist, aus religiös sozialen Gründen festhalten, berufen wir uns; und wir sind überzeugt, daß alle die, welche sich noch einen Funken von kirchlichem Empfinden bewahrt haben, mit uns fühlen, wie notwendig es ist, unter allen Umständen die deutsche Kirchensprache weiter zu pflegen. Es ist und bleibt das unvergängliche Verdienst von Herrn Professor Dr. Bill, schon vor längerer Zeit als einer der ersten auf diesen Brennpunkt hingewiesen zu haben.

Wenn wir uns nicht täuschen, so mehren sich die Anzeichen dafür, daß in den Kreisen des elsässischen Bürgertums ein aufrichtiges Verständnis für die religiös so unendlich wichtige Sprachenfrage zu erwachen beginnt. Es gibt sogar, wie mir von glaubwürdiger Seite versichert wird, auch Innerfranzosen, welche uns verstehen und uns recht geben. Auch hat sich ein hochstehendes Mitglied der Straßburger Universität dahin ausgesprochen, daß bei aller Pflege des Französischen auch das Hochdeutsche in unserem Lande weiter geübt werden könne und dürfe. Unser wärmster Dank gebührt allen diesen edlen Persönlichkeiten, die wenigstens noch menschliches Mitgefühl mit uns haben. Sollte es indessen in unserer Mitte tatsächlich Leute geben, die aus Menschenaeffälligkeit oder aus irgend welchen anderen Gründen die deutsche Kirchensprache in den deutschsprachigen Gebieten systematisch und bewußt bekämpfen, so würde ich keinen Augenblick zögern, dieselben als Verräter an den Prinzipien der Reformation und als Feinde unserer allerheiligsten Religion zu bezeichnen.

Am einzelnen verlangen wir, daß die deutsche Sprache in höheren und niederen Schulen in viel größerem Umfang gepflegt werde (mindestens 10 Stunden pro Woche einschließlich des Religionsunterrichts); wir verlangen ferner unbedingt, daß in den Entlassungsprüfungen der Volksschulen das Deutsche die ihm gebührende Stellung einnehme, daß genaue Lehrpläne aufgestellt werden für den Unterricht in Deutsch und Religion, die im ganzen Lande einheitlich und gewissenhaft durchzuführen sind; daß auf keinen Fall, wenn es noch geschehen sollte, innerfranzösische, des Deutschen unfundige Lehrpersonen mit dem Unterricht in diesem Fach betraut werden, da wir darin eine plumpe Sabotierung unseres Schulwesens erblicken; im Namen zahlreicher Eltern glaube ich auch verlangen zu dürfen, daß, wie es in Colmar der Fall war, oder noch ist, besondere Schulinspektoren für die Fächer Deutsch und Religion angestellt werden, da uns die aus dem Innern gekommenen Inspektoren für die Ueberwachung dieser Fächer keine genügenden Garantien bieten.

Wir beschwören die Regierung, unseren berechtigten Forderungen, die durchaus im Rahmen des praktisch Möglichen liegen, Rechnung zu tragen und nicht durch diese gerade sinnlose Sprachenpolitik unsere brave, arbeitssame Bevölkerung zur äußersten Verzweiflung zu treiben, indem man sie geistigen Heloten und Fremdlingen in ihrem eigenen Lande erniedrigt. Es handelt sich darum, den deutschen Kriegsherrn, die mit sarkastischem Hohngelächter die Leiden „lieben, befreien Elsaß“ in alle Welt hinausposaunen, Wasser abzugraben, indem man auf unsere Stimme hört. Leider haben wir den Eindruck, daß die Regierung ganz unfähig ist, der gegebenen Situation im Elsaß Rechnung zu tragen. Man scheint sich von dem Gedanken leiten zu lassen: „Je mehr man dem Hund gibt, um so frecher wird er.“ Wir hoffen, daß man uns doch glauben möchte: das gerade Gegenteil der Fall. Wenn man dem elsässischen Hund die ihm zutreffende Nahrung geben wird, die ihm keiner seiner früheren Besitzer jemals vorenthalten hat, so wird es der Hund auch seinem jetzigen Herrn nur mit verdoppelter Treue und Anhänglichkeit zu danken wissen; verweigert man aber dem Hund seine gewohnte Nahrung und das frische Wasser, so kommt am Ende dieser Hund gar noch tollwütend werden und von der Kette losreißen, — soviel Kraft hätte er vielleicht doch noch, der gute Hund, — um unbedingt seinen Hunger und Durst stillen zu können. Das wäre doch für seinen jetzigen Besitzer recht unangenehm.

Ohne Bild gesprochen: Wir leben der festen Gewißheit, daß unsere Bestrebungen durchaus dem wohlverstandenen Interesse von ganz Frankreich dienen.

Es sei deshalb den betreffenden Behörden ein energisches Quousque tandem, ein gebieterisches Halt zugerufen. Herr noch kann die Regierung, — wenn sie wirklich politische Weitblick besitzt, wie er z. B. die englische Nation auszeichnet (man denke an die Burenpolitik) —, ohne ihrer Ehre etwas zu vergeben, in der Sprachenfrage einen strategischen Rückzug antreten, um dadurch ihre Hauptposition zu retten, d. h. um sich das Vertrauen und die Anhänglichkeit der Bevölkerung zu erhalten; morgen vielleicht kann es schon zu spät sein. Strategische Rückzüge sind in Wirklichkeit immer taktische Erfolge — soviel wissen wir noch aus dem Krieg her, — die französischen Staatsmänner könnten doch dafür auch etwas Bescheid wissen.

Es sei offen heraus gesagt: die Sprachenfrage und ihre Lösung ist nach unserer Auffassung ein Prüfstein an dem sich erweisen wird, ob die dritte Republik fähig ist, im Elsaß dauernde Sympathien in den breiten Schichten des arbeitenden Volkes und des Mittelstandes zu gewinnen, — Sympathien, welche die französischen Könige und Kaiser gerade wegen ihrer weisen und klugen Sprachenpolitik in weitgehender Nähe besessen haben, wie das die Geschichte unseres Landes jedem, der nur sehen will, unwiderleglich beweist.

Es schmerzt uns tief, daß man uns fast gar kein Verständnis und Vertrauen entgegenbringt. Es schmerzt uns, daß gerade die innerfranzösischen kirchlichen Blätter, — soweit sie sie lenne, — in der letzten Zeit ganz von unserer Not schweigen. Es schmerzt uns, daß die Fédération protestante, die doch viele Gemeinden ihren Jahresbeitrag zukommen lassen, nicht daran denkt, sich in der Sprachenfrage zu uns zu bekennen. Mir ist einmal vorgekommen, daß ich der Neukirchener einer meiner Konfirmandinnen aus Mißtrauen keinen Glanben schenkte, — das Kind setzte sich, aber ein Strom von heißen Tränen ergoß sich über sein Gesicht, weil ich ihm keine Ehrlichkeit zutraute. Ähnlich geht es uns heute: Tatsache ist, daß es im Elsaß viele gegeben hat, die aus tiefem menschlichen Mitgefühl im Verborgenen weinten über das unglückliche Frankreich, als sie hörten: die Kathedrale von Reims, das Wahrzeichen des alten christlichen Frankreich, steht in Flammen; viele haben geweint, als sie hörten: in einer Pariser Kirche sind über 100 Personen an einem Karfreitag Nachmittag als Opfer von Fliegerbomben jämmerlich zugrunde gegangen; — heute aber weinen wir im Elsaß über uns selbst, weil das heutige Frankreich aus Mißtrauen, ohne einen Funken von Mitgefühl, in herzloser Grausamkeit unsere tiefsten Empfindungen und Gefühle mit Füßen tritt.

Ist es denn wirklich etwas so Schreckliches, was wir verlangen? Die Regierung hat ja selber das gute Recht der deutschen Sprache anerkannt, so in den Erläuterungen auf den Steuerzetteln und neulich wieder dem Straßburger Operetten-Publikum gegenüber; kann man da nicht einen kleinen Schritt weiter gehen und auch unsere Schulkinder in dem von uns als notwendig verlangten Maße dabei berücksichtigen?

In dieser Sache können wir um des Gewissens willen nicht länger schweigen oder gar unsere Sprache gebrauchen, um unsere Gedanken zu verbergen. Die Regierung möge wissen, daß wir Pfarrer es als unsere Ehrenpflicht ansehen, als die ersten auf der Schanze zu stehen, um die Darbietung des Evangeliums in der Muttersprache gegen jeden ruchslosen Angriff zu verteidigen. Unser heißgeliebtes Kirchenvolk soll wissen, daß wir in dieser Frage nicht auf Seiten der verblendeten, von chauvinistischen Dunkelmännern übel beratenen Regierung, sondern auf Seiten des Volkes stehen und nicht dulden werden, daß seine heiligen Rechte angetastet werden; deshalb rufen wir laut: Nieder mit jedweder Tyrannei in religiösen Dingen! Hinweg mit einem Staatsabsolutismus, den wir als heidnisch empfinden, in rein kirchlichen Angelegenheiten! Der Freiheit eine Gasse! „Mr. lonn nit lud!“ Das sei auch denen gesagt, die resigniert erklären, es sei doch nichts zu wollen, und die es schon jetzt nicht mehr glauben verhindern zu können, daß die kommenden Geschlechter die deutschen Bibeln, Gesang- und Gebetbücher als unbrauchbar in den Ofen werfen.

Nein, soweit darf und wird es nicht kommen! Als geistige Söhne der lutherischen Reformation lasset uns streiten mit offenem Visier, mit lauterer Waffe, mit gutem Gewissen, in vollkommener Loyalität gegen die Obrigkeit, ohne Haß und Fanatismus, aber in christlicher Entschlossenheit für eine Sache, die wir als gerecht erkannt haben, und in der es sich um unsere höchsten geistigen und religiösen Güter handelt. Nur nicht müde und matt werden! Wir dürfen uns nicht irre machen lassen durch den Einwand: „Es nützt ja doch nichts!“ — Was wäre eigentlich aus der Reformation geworden, wenn Luther sich vorgesagt hätte: „Es nützt doch nichts, wenn ich mich gegen den Papst so aufrege, ich bin ja ohnmächtig gegen ihn, er wird nicht nachgeben!“ Lasset uns wie Luther vertrauen auf Gott und unsere gute Sache ich hoffe fest und bestimmt: Wir werden siegen.

In diesen Tagen, wo wir aus reiner Notwehr für die Berechtigung unserer deutschen Kirchensprache einen so überaus schweren, in unglaublicher Leichtfertigkeit uns aufgezwungenen Kampf führen müssen, rufe ich allen lieben Amtsbrüdern und allen Glaubensgenossen, welche unter diesen Umständen leiden, jenes aufmunternde Wort zu, das einst ein französischer Staatsmann in kritischer Stunde seinem Volk zurief:

Auf zum Sieg für die Sache des Rechts! Solange laßt uns kämpfen und — beten.

DEBOUT POUR LA VICTOIRE DU DROIT!

Alle Kirchengenossen, die mit uns fühlen, mögen allabendlich beim Läuten der Betglocke sich sammeln und in dieser Gesinnung das Lied beten, das unsere Väter in Zeiten der Drangsal und Verfolgung zum Himmel geschrien haben:

Ich bleib bei uns, Herr Jesu Christ!

Bebtenheim.

Ed. Helminger.

Für unsere Kranken.

Heimatlos?

Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege. Matth. 8, 20.

Im Menschenherzen wurzelt tief das Verlangen nach einer Heimat. Und wenn es das armseligste Stübchen wäre, und wenn sie das lärglichste Auskommen böte! Wenn es nur die Heimat ist, in der man sich zuhause fühlt, ist sie schöner als die üppigste Fremde. Daß Jesus keine Heimat

hatte, keinen Ort, an dem er sich im eigenen Bette niederstrecken konnte, dünkt uns mit das Herbstle zu sein in seinem entbehrungsreichen Leben. Kam er sich doch selber ärmer vor als das Tier des Feldes und der Vogel unter dem Himmel, die doch ihre Gruben und Nester haben.

Wer aber ist sicher, seine Heimat nicht zu verlieren? Wenn der Friede weicht aus einem Hause, sodaß es denen, die drinnen sein sollen, zur Hölle wird und sie hinaustreibt, oder sie heimatlos dastehen im eigenen Heim! Wenn ungünstige Schicksale dem Menschen die traute Heimat rauben, sodaß er auf einmal allein steht im Leben, oder Unterkommen und Hilfe bei Freunden suchen muß! Wenn sich die Fäden zu lösen beginnen, die uns an diese Erde fesseln, und wir inne werden, daß es an das Abschiednehmen geht und an die Reise nach jenem Lande, das wir nicht kennen! Sind wir dann rettungslos nie endendem Heimweh und dem Schmerz der Verlassenheit anheimgegeben? Wenn man das Verhalten vieler unter uns in solchen Fällen sieht, kann man es meinen, und es wird auch bei nicht wenigen der Fall sein.

Aber der, welcher einst ärmer als alle über diese Erde hinging, ist trotzdem kein verlassener Mann gewesen. „Ich bin nicht allein; der Vater ist bei mir“, hat er gesprochen. In Gott wußte er sich geborgen auf seinen rübelosen Wanderungen, in der Einsamkeit seiner Seele inmitten vieler Menschen. Der Vater war bei ihm auch in der Nacht der Leiden und in der Todesnot. Darum fühlte er sich nicht allein; und als es zum Sterben ging, wußte er, daß er zum Vater und zum wahren Vaterhause komme. Siehe da, der rechte Schutz vor aller Heimatlosigkeit! In Gott geborgen, wirst du nie heimatlos sein, auch wenn dir die irdische Heimat versagt wäre oder verloren ginge. Darum laßt uns heizzeiten den suchen, in dem die Seele allein die Heimat zu finden vermag. Dann werden wir wohlgeborgen sein auch auf einsamem und rauhem Lebenswege.

o o o Gottesdienstanzeiger. o o o

Sonntag, den 24. Mai (Sonntag Exaudi).

- Stadtkirche. 10 Uhr: Pfarrer Herrmann. 1/12 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Herrmann.
 Kleine Kirche. 1/10 Uhr: Stadtvikar Reibel. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst. Stadtvikar Bollmann. 6 Uhr: Stadtvikar Bollmann.
 Schloßkirche. 10 Uhr: Stadtvikar Reibel. 1/12 Uhr: Kindergottesdienst, Kirchenrat Fischer.
 Johanneskirche. 8 Uhr: Stadtvikar Pfisterer. 1/10 Uhr: Pfarrer Mayer-Ullmann. 11 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Mayer-Ullmann. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtv. Pfisterer.
 Christuskirche. 8 Uhr: Stadtvikar Köppler. 10 Uhr: Pfarrer Hemmer. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Rohde. 6 Uhr: Stadtvikar Voges.
 Markuspfarre (Gemeindehaus der Weststadt). 10 Uhr: Pfarrer Seufert. 11 1/4 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Seufert.
 Lutherkirche. 8 Uhr: Stadtvikar Götter. 1/10 Uhr: Stadtvikar Götter. 1/11 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Renner. 1/12 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Weidemeier. 6 Uhr: Stadtvikar Sittig.
 Matthäuspfarre Turnsaal Südkönig 1/10 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Hemmer. 10 Uhr: Stadtvikar E. Eiermann. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Hemmer.
 Städt. Krankenhaus. 10 Uhr: Oberkirchenrat Sprenger.
 Diakonissenhauskirche. 10 Uhr: Pfarrer Söhler. Abends 1/8 Uhr: Pfarrer Söhler.
 Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg). 8 Uhr: Frühgottesdienst, fällt aus. 1/10 Uhr: Einführung des neugewählten Pfarrers Zimmermann durch Dekan Werner. 1/12 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Zimmermann.
 Gemeindehaus Neue Artilleriekaserne (Kuhmaulstraße): Abends 1/8 Uhr: Abendgottesdienst, fällt aus. Dafür Beteiligung am Gemeindeabend, 3 Uden abends 1/8 Uhr.
 Darlanden (neues Schulhaus). 1/10 Uhr: Gottesdienst, fällt aus. Dafür Beteiligung am Einführungsgottesdienst, 1/10 Uhr, in Mühlburg.
 Beierthelm. 8 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Dreher. 1/10 Uhr: Stadtvikar Bollmann.
 Rappurr: 1/10 Uhr: Christenlehre, Vikar Erhardt. 1/10 Uhr: Vikar Erhardt.
 Freitag, abends 8 1/2 Uhr, allgemeine Gebetsstunde.

Wochengottesdienste.

- Waldbornstr. 11: Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Pfarrer Herrmann.
 Lutherkirche: Dienstag, 8 Uhr, Bibelstunde im Kasino Gottesau, Pfarrer Renner.
 Lutherkirche: Donnerstag, 8 Uhr, Stadtvikar Götter.
 Johanneskirche: Donnerstag, 8 Uhr, Stadtvikar Pfisterer.

Bibelbesprechung im Gemeindehaus der Südstadt. Dienstag, 8 Uhr.
J. M. Dahn'sche Gemeinschaft. Sonntag, nachm. 1/23 Uhr, Ver-
 sammlung Viktoriastr. 14, Hofgebäude.

Evang. Stadtmision Karlsruhe. Adlerstr. 23: Sonntag, 11 Uhr,
 Sonntagschule. Nachm. 3 Uhr, allgemeine Versammlung. Nachm. 4 Uhr,
 Jungfrauenverein. Dienstag, 8 Uhr, Glöckerverein. Mittwoch, 8 Uhr,
 Bibelstunde. Donnerstag, 1/5 Uhr, Frauenstunde. Freitag, 7 1/4 Uhr,
 Sonntagschulvorbereitung. Abends 8 Uhr, Jungfrauenverein. — Kreuz-
 straße 23: Sonntag, 11 Uhr, Hoffnungsbund. 8 Uhr, Blaukreuz-
 Verein. — Frommelbund (Kreuzstr. 23): Sonntag, Spiele (CVJM-
 Platz). Montag, 8 Uhr, Turnen in der Turnhalle der Gartenschule.
 Dienstag, 8 Uhr, Literar. Abend. Freitag, 8 1/4 Uhr, Bibelbesprechung.
 Samstag, 3 Uhr, Jungf. — Krefgstr. 103: Sonntag, 1/24 Uhr,
 Jungfrauenverein, Srl. Heck. Mittwoch, abends 8 1/4 Uhr, Jungfrauenverein.
 Freitag, 8 Uhr, Frauenstunde. — Waldhornstr. 11: Montag, 8 Uhr,
 Nähverein.

Christlicher Verein junger Männer, Nowackanlage 5. Sonntag,
 24. Mai, abends 8 Uhr, Sang- und Klangabend. — Familienabend
 Montag, abends 8 Uhr, Turnen. Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde
 für junge Männer. Mittwoch, 8 Uhr, Männerchor. 9 Uhr, Posaunenchor.
 Donnerstag, 8 Uhr, Bäckerversammlung. Freitag, 8 Uhr, Gemeinschafts-
 bibelstunde.

Jugendbund für entschiedenes Christentum. Sonntag, den 24. Mai,
 Vorm. 10—12 Uhr, Kinderbund. Nachm. 2 Uhr, Jugendbundstunde für
 junge Männer. Nachm. 5 Uhr, Jugendbundstunde für Töchter. Wochen-
 programm: Junge Männer: Dienstag und Samstag, abends 8 Uhr.
 Töchter: Mittwoch, abends 8 Uhr. — Landeskirchliche Gemeinschaft
 Steinstr. 31). Samstag, abends 8 Uhr, Männerstunde. Sonntag, abends
 8 Uhr, Familienbibelstunde, Kl. Kirche. Dienstag, nachm. 4 Uhr, Frauen-
 stunde. Donnerstag, Gemeinschaftsstunde.

Ev. Verein für Innere Mission u. S. Mühlburg, Rheinstr. 35, Hb.:
 Sonntag, 8 Uhr, allgem. Versammlung. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde
 für Jungfrauen. Freitag, 8 Uhr, Bibelstunde für Männer u. Jünglinge.

Evang. Jugendvereinigungen.

S. D. J. Karlsruher Jugendbünde. Johannsbund. Montag, Bundes-
 abend, Frühlingsfeier. Mittwoch, ältere Gruppe. — Jugendbund „Creue“.
 Montag, Junggruppe. Mittwoch, Aelterenkreis. Donnerstag, Bundes-
 abend. Freitag, mittlere Gruppe. — Lutherbund. Montag, ältere Ab-
 teilung. Dienstag, Natur und Wandern. Mittwoch, Orchester. — Babel-
 abend. Donnerstag, 8 Uhr, Chorprobe in der Karl-Wilhelmschule. Frei-
 tag, 8 Uhr, Turnen. Samstag, Freispiele. — Jungmädchenbund Heimat.
 Dienstag, 8 Uhr, Turnen. Mittwoch, 8 Uhr, ältere Abteil. Freitag, 8 Uhr,
 Bundesabend. — Wartburgbund. Dienstag, 8 Uhr, Bundesabend. —
 Blücherbund. Montag, 8 Uhr, Singabend. Mittwoch, 8 Uhr, Bundes-
 abend. — Mädchenbund Sonnwärts. Montag, 8 Uhr, ältere Abteilung.
 Donnerstag, 1/2 8 Uhr, Bundesabend. — B. D. J. Mühlburg (Drei Eiden).
 Montag, 1/2 8 Uhr, Turnen. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend, Ge-
 meindehaus Geibelstraße. Donnerstag, 8 Uhr, Aelterengruppe.

Jugendvereinigung Matthäusbund. Abt. Knaben: ältere Abteilung,
 Mittwoch, abends 8 Uhr, Bundesabend. Jüngere Abteilung. Diens-
 tag, abends 8 Uhr, Bundesabend. — Mädchen, Abteilung Weg-
 genossen: Mittwoch, abends 8 Uhr, Besprechungsabend. Aeltere Abt.,
 Freitag, abends 8 Uhr, Besprechungsabend. Jüngere Abt., Montag,
 abends 8 Uhr, Besprechungsabend. Sonntag, 24. Mai, gemeinsamer Spazier-
 gang. Treffpunkt nachm. 2 Uhr Ecke Moltke- und Westendstraße.

Mädchenbund der Altkstadt. Donnerstag, abends 8 Uhr.
Jungmännerbund der Paulusparrei. Aelt. Abt. Montag, 8 Uhr.
 Jüngere Abteilung, Mittwoch, 8 Uhr.

Mädchenbund der Paulusparrei. Dienstag, 8 Uhr, allg. Zusammen-
 kunft. Mittwoch, 4 Uhr, Jungf. 8 Uhr, mittlere Abteilung. Donner-
 stag, 8 Uhr, jüngere Abteilung. Freitag, 8 Uhr, ältere Abteilung.

Jungmännerbund „Gottesau“. Montag, 8 Uhr, Spielabend. Don-
 nerstag, 1/2 9 Uhr, Orchesterprobe. Freitag, 8 Uhr, Bundesabend.

Jungmädchenbund „Gottesau“. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend.
 Samstag, 8 Uhr, Spielabend.

Mädchenbund „Lichtträger“. Donnerstag, 8 Uhr, Bundesabend.
 Montag, 25. Mai, Aelterengruppe.

M. S. A. (Adlerstr. 23). Aelt. Abt.: Donnerstag, 1/2 8 Uhr, Singen.
 1/2 9 Uhr, B.K. Mittl. Abt.: Mittwoch, 1/2 5 Uhr. Jüng. Abt.: Freitag,
 1/2 5 Uhr.

Mädchenklub (Adlerstr. 23). Freitag, 22. Mai, 1/2 9 Uhr, Freundes-
 kreis, Kreuzstr. 23, „Ein Jahwebund“. Samstag, 8 Uhr, Nähen. Son-
 tag, 7 Uhr, Bibelstunde bei Srl. Ködel, Redtenbacherstr. 12. 7 Uhr bei
 gutem Wetter Abendgang, sonst Beisammensein. Mittwoch, 8 1/2 Uhr,
 Singen. Freitag, 1/2 9 Uhr, Freundeskreis, Kreuzstr. 23, „König David“.

B.K. (Bibelkreis unter Schülern höh. Lehranstalten). Jüng. Abt.
 Mittwoch, 1/2 6—7 Uhr. Mittlere Abt. Samstag, 1/2 6—7 Uhr. Aeltere Abt.
 Samstag, 8—10 Uhr.

B. R. Pfadfinder (Christl. Beweg.). Samstag, 4 Uhr, Wölflinge:
 Waldspiel. Donnerstag, 21. Mai, Wölflinge: Fahrt. Dienstag, 26. Mai,
 abends 8 Uhr, Wölflinge: Heimabend.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Angehörigen der Evang. Kirchengemeinde Karlsruhe und Mühl-
 burg und die sonstigen Beteiligten setzen wir in Kenntnis, daß der Orts-
 kirchensteuervoranschlag für 1. April 1925/26 nebst Begründung und Be-
 lagen vom Mittwoch, den 20. Mai, ab auf die Dauer von 8 Tagen beim
 Evang. Gemeindeamt, Friedrichsplatz 15, zur Einsichtnahme aufliegt. Etwaige
 Einwendungen gegen den Voranschlag, welche schriftlich oder mündlich beim
 Vorsitzenden des Kirchengemeinderats vorzubringen wären, sind nur bis
 zum 27. ds. Mts. einschließlich zulässig.

Karlsruhe, den 19. Mai 1925.

Evang. Kirchengemeinderat:
 Sijßer.

Die Angehörigen der Evang. Kirchengemeinde Karlsruhe und Mühl-
 burg und die sonstigen Beteiligten setzen wir in Kenntnis, daß der Ortskir-
 chenkassen-
 voranschlag für 1. April 1925/26 vom 20. ds. Mts. ab auf die Dauer von
 8 Tagen beim Evang. Gemeindeamt, Friedrichsplatz 15, zur Einsichtnahme
 aufliegt. Etwaige Einwendungen gegen den Voranschlag, welche schriftlich
 oder mündlich beim Vorsitzenden des Kirchengemeinderats anzubringen
 wären, sind nur bis zum 27. ds. Mts. einschließlich zulässig.

Karlsruhe, den 19. Mai 1925

Evang. Kirchengemeinderat:
 Sijßer.

An die Mitglieder des Gesamtkirchengemeindeausschusses.

Am Freitag, den 29. Mai 1925, nachmittags 6 Uhr, findet in der
 Kleinen Kirche eine

Sitzung des Gesamtkirchengemeindeausschusses

statt. Die Verhandlungen sind öffentlich.

Tagesordnung:

Beratung des Ortskirchensteuervoranschlags für 1925/26.

Für die Gemeindeangehörigen, welche nicht Mitglieder des Gesam-
 kirchengemeindeausschusses sind, werden die oberen Räume, gegenüber der
 Kanzel, zur Verfügung gestellt.

Karlsruhe, den 20. Mai 1925.

Evang. Kirchengemeinderat:
 J. V.: Sijßer.

An die Mitglieder des Kirchengemeindeausschusses.

Am Freitag, den 29. Mai 1925, nachmittags 6 Uhr, findet in
 Anschluß an obige Beratung in der Kleinen Kirche eine

Sitzung des Kirchengemeindeausschusses

statt. Die Verhandlungen sind öffentlich.

Tagesordnung:

Beratung des Ortskirchenkassenvoranschlags für 1. April 1925/26.

Für die Gemeindeangehörigen, welche nicht Mitglieder des Kirchen-
 gemeindeausschusses sind, werden die oberen Räume, gegenüber der Kanzel,
 zur Verfügung gestellt.

Karlsruhe, den 20. Mai 1925.

Evang. Kirchengemeinderat:
 J. V.: Sijßer.

Evang. Jugend- und Wohlfahrtsdienst.

Erbprinzenstr. 5, Hof. — Telefon 2946. — Postfachkonto 187, Karlsruhe
 Sprechzeit: Täglich 3—1/2 6 Uhr nachmittags, Samstags nicht.

1. Einer 6 köpfigen Familie, die ohne Ersatzwohnung die Wohnung räumen
 mußte, wurde aus dem Unterstellraum der Koffer mit samlicher Bett-
 wäsche entwendet. Für diese Familie bitten wir um Zuweisung von Lein-
 tüchern, Kopfkissen- und großen Bezügen.
2. Weihnäherin und Glöckerin sucht noch einige Kundenhäuser.
3. Witwe aus dem Mittelstand nimmt Wäsche zum Waschen und Bügeln an.
4. Wir suchen jüngeres Mädchen oder ordentliche Frau für Halbtagsstelle
 in gutes Haus.
5. 20jähr Landmädchen, das guten Eindruck macht, sucht Dienststelle. Die
 große Wäsche kann das Mädchen nicht übernehmen.
6. Junges Mädchen sucht Posten als Hausdöchter nach auswärts.

Hausmeister für ein hiesiges Heim gesucht.

Handwerker, verheiratet, mit gesunder, kräftiger Frau, geistig
 rege, energisch, von bestem Leumund, 25 bis 35 Jahre alt. Geboten wird
 freie Station und Barvergütung ohne Verpflegung. Schriftliche Bewerbungen
 und persönliche Vorstellung bei Jugendpfarrer Kappes bis 5. 6. 25.

Kirchlicher Vereinsanzeiger.

Evang. Männerverein der Südstadt. Am Himmelfahrtsfest,
 abends 6 Uhr, bei günstiger Witterung Waldgottesdienst mit Gesang
 und Ansprache. Gesangbücher mitbringen. Bei ungünstiger Witterung
 findet die Feier am darauffolgenden Sonntag statt. Ort: Spielplatz im
 Durlacher Wald hinter dem Wasserwerk. Alle Evangelischen sind dazu
 herzlich eingeladen.
 Der Vorstand.

Kirchlich-positiv Vereinigung. Mittwoch, den 27. Mai, abends 8 1/4 Uhr, Bibeldoesprechung im Konfirmandensaal, Waldhornstr. 11. Alle Freunde herzlich willkommen.

Kirchlich-positiv Vereinigung Karlsruhe-Mühlburg. Monatsversammlung Donnerstag, 28. Mai, 8 Uhr „3 Uden“. Vortrag von Stadtpfarrer Leiser über „Das Leben Katharina Luthers, der Lebensgefährtin unseres deutschen Reformators“. Freunde und Mitglieder ladet herzlich ein. Der Vorstand.

Evang. Gemeindeverein der Mittelstadt. Donnerstag, 28. Mai, abends 8 1/4 Uhr, Versammlung im Konfirmandensaal, Friedrichsplatz 15.

Evang. Hausgehilfenverein. Mittwoch, abends 1/29 Uhr, Versammlung in der Martbaschule, Leopoldstr. 22.

Mittwoch, den 27. Mai, abends 8 Uhr, und Donnerstag, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr, spricht in der Kleinen Kirche

Evangelist E. Krupka.

Jedermann herzlich eingeladen.

Landeskirchl. Gemeinschaft i. Verb. d. Südd. Vereinigung.

Jugendbund für entschiedenes Christentum.

Anzeigen.

Annahme bei der Geschäftsstelle, Buchdruckerei Fidelitas, Erbprinzenstr. 6. Preis: Die 50 mm breite Nonpareill-Zeile 20 Pfg. Kleine Anzeigen, Familienanzeigen und Vereinsanzeigen 10 Pfg. Wiederholung: 3-5 mal mit 10% Nachlaß, 6 und mehr mals 15% Nachlaß. - Beilagen nach besonderer Vereinbarung. - Inseraten-Annahme bis Mittwoch Mittag 12 Uhr

Konrad Schwarz
Waldstr. 50 - Telefon 352
Lagerfeiner
Beleuchtungs-
körper
und sanitärer
Ein-
richtungen
Projektor und Ausführung von Neuankünften.

Evang. Männerverein der Südstadt.
Am Himmelfahrtsfest, abends 6 Uhr, bei günstiger Witterung auf dem Spielplatz im Duracher Wald hinter dem Wasserwerk
Waldgottesdienst
mit Gesang und Ansprache. Gesangbücher mitbringen. Bei ungünstiger Witterung findet die Feier am darauffolgenden Sonntag statt. Alle Evangelischen sind dazu herzlich eingeladen. Der Vorstand.


Verlobungs-Ringe
Gold- und Silberwaren
Ebbebestecke, Kaffeelöffel
empfiehlt billig 176
Christ Fränkle, Goldschmied
Karlsruhe, Kaiserpassage 7a

Gute Bücher
lesen Sie billig in der
Bibliothek Herrenstraße 3
Gebühr pro Monat 1 M.
Täglich Wechsel 105
Theatertexte leihweise u. käuflich
Modereitschriften.

Evang. Verein der Weststadt, Dramat. Abtlg.
Sonntag, den 24. Mai 1925, abends 8 1/2 Uhr,
Gemeindehaus Blücherstr. 20
Bunter Abend
unter gütiger Mitwirkung von Kräften des Bad. Landestheaters
Karlsruhe. Uraufführung des Lustspiels von G. Rudolph
„Sonderbare Offerte“.

Robert Böckle
Maler- und Lackiergeschäft
Kornblumenstraße 7
empfiehlt sich zur Fertigung aller in
das Fach einschlagenden Arbeiten,
auch Tapezierer, bei solider Aus-
führung und billiger Berechnung.

Im Restengebiet Viktoriastr. 10
176
Große Posten Reste
in Schürzen, Blusen und Kleidern ein-
getreten. Kein Baden, jedoch billige Bezie
Gardinenreste nach Gewicht

Pertschin
die Universalmittel gegen Schwan-
ben, Ruffen, Ameisen, Wanzen,
Motten, Ratten und Mäuse.
1000fach seit 15 Jahren empfohlen.
Pertschin Versicherung u. Ungeziefer-
ausrottungsbetrieb 137
Oskar Pertsch, Luisenstr. 4. Tel. 4205

Rohrstühle jeder Art
werden gelocht, repariert u. aufpoliert
J. Reis 100
Hirschstraße 34, Seitenb. II.

Unfers Herrgotts Handlanger.
Eine Geschichte von den kleinen Leuten im Himmelreich
von A. Fries. (Fortsetzung.)
Was aber das Schlimmste war und wie ein Wurm an der jungen Seele fraß: sie fühlte den Gifthauch der Lüge und der Sünde, und besaß soviel Klarheit des Geistes, daß sie ihren Vater, an dem sie mit warmer Liebe gehangen, lange ehe sie ihn gekannt, in diesen Sünden verstrickt sah. — Es war noch niemals die Rede davon gewesen, am Sonntage das Gotteshaus aufzusuchen, und als Linchen einmal schwächeln davon angefangen, hatte man sie verwundert angesehen. Kein Ton, kein leiser Klang erinnerte auch nur daran, daß die Menschen, unter welchen sie lebte, denselben Gott und Heiland hätten, an dem sie selber hing mit ihrem ganzen Herzen.
Dazu das falsche, verlogene Wesen der Geselligkeit. Bald fühlte Linchen es heraus, obwohl die Unterhaltung zwischen dem Kriegsrat und Mademoiselle Amélie meistens in französischer Sprache geführt ward, daß man sich über dieselben Leute lustig machte mit Spott und Hohn, welchen man kurz zuvor die holdseligste Freundlichkeit, das herzlichste Wohlwollen geheuchelt — sie ward ganz irre und wirre im Geist über etwas so Unerhörtes, nie Erlebtes, sie hatte dafür gar keine Auffassung, — hatte dagegen keine Waffe, sie war wie das Kind, das die Hand in ein Otternest gesteckt.
Dazu kam nun noch etwas Besonderes. Es konnte nicht fehlen, daß eine so seltene Erscheinung wie dies Mädchen in den geselligen Kreisen Aufsehen machen mußte; sie zog die

Blicke auf sich, man war frappiert. Die Damenwelt tat entzückt, die Herrenwelt fühlte sich amüsiert, der Reiz der Neuheit kitzelte die verwöhnten Gaumen, diese in ihrer Hohlheit gelangweilte Welt unterbrach ihr heimliches Gähnen eine Weile, um ein Stück Menschenleben anzustarren, wie es nicht einmal die Bühne ihnen vorführen konnte. Es gehörte bald zum guten Ton, eine Unterhaltung mit dem Mädchen geführt zu haben, man erzählte sich ihre unbegreiflichen Antworten und köstlich naiven Reden, man „amüsierte sich göttlich“ darüber. Die jungen Herren umdrängten sie und jeder suchte mit ihr ein Gespräch anzuknüpfen, was aber nur wenigen gelang, denn meistens blickte das Kind diese schwarz-befrachten Menschen mit weißen Krawatten ganz verwundert an und schüttelte schweigend den Kopf auf ihre Anreden, als spräche man zu ihr in einer völlig unbekanntem Sprache.
Einer jedoch verstand es, sie zum Reden zu bringen; es war der Sohn eines Bankiers der Hauptstadt, im Grunde nicht besser als die übrigen, die wie Pilze aufschießen aus dem Morast der großen Städte, mit hohlen Augen und kalten Köpfen, — nur daß ihm soviel Verstand geblieben war, um einzusehen, daß man mit diesem eigentümlich gearteten Wesen nicht wie mit den übrigen Salondamen reden müsse, nicht von Ballett und Oper, von einem neuen Roman oder Gedicht, sondern daß man herabsteigen müsse in ihre Sphäre, die sie verlassen, und worin sie natürlich nur heimisch sein könne. — „Sir William“, wie er sich gerne anglomanisierend von seinen Bekannten nennen ließ, verstand dies wirklich nicht ungeschickt. Es gelang ihm, ein einfaches, schlichtes Wesen anzunehmen; er ließ sich von ihr erzählen und hörte mit schein-

Genußreiche Stunden verschafft ein

Harmonium

Große Auswahl. Versand nach allen Stationen.

H. Maurer
Karlsruhe i. B.
Kaiserstr. 176.
Kataloge und Schriften über das Harmonium kostenlos. (38)

Verein für evang. Gemeindepflege E. V.
Karlsruhe-Mühlburg.

Anlässlich der Amtseinführung des Herrn Pfarrers Zimmermann veranstalten wir am Sonntag, den 24. Mai, abends 1/2 8 Uhr, im großen Saale des Gemeindehauses zu den „3 Linden“ einen

Familien-Abend

unter Mitwirkung des Kirchenchors, der Jugendbünde und der Frauenarbeitschule.

Wir laden hierzu die Gemeindeglieder mit der Bitte um recht zahlreiche Beteiligung herzlich ein.
Der Vorstand.

Gute Hausmusik
durch den vollkommenen Sprechapparat

Solophon Primus

Wir garantieren für **Qualität Tonschönheit**

Preis 65.— / Monatlich 20.—
Prospekt gratis / Versand frei

ODEON-HAUS
Tel. 339, Karlsruhe, Kaiserstr. 175

Schuhwaren
in bester Ausführung kaufen Sie vorteilhaft bei

Karl Karcher
Herrenstraße 42.

Club- u. Ledermöbel
Uebergardinen, Handfildstors, Eisenbetten, Matratzen u. Federbetten
auf Lager sowie 119
Aufarbeitung bei billiger Berechnung

Gustav Frey, Tapetier u. Dekorateur
Schillerstr. 34 :: Telefon 4234

Möbel
kaufen Sie in bester Qualität zu billigsten Preisen im

Möbelhaus Ernst Gooss
Kreuzstrasse 26
Lagerbesichtigung ohne Kautzwan

Umzüge mit Möbelwagen und Rollen
auch nach auswärts, besorgt billigst (25)
Hofstr. 8 **K. Mulfinger** Telef. 1700

H. Otto Schick
Buchbinderei Waldstraße 21 Papierhandlung
empfiehlt seine gute Auswahl in

Gesangbüchern, ff. Briefpapier
ufw. ufw.
Einrahmung von Bildern 79

Gust. Adolf Sticks
Scheffelstraße 60 : Telefon 1628

Haus- u. Küchengeräte
Email- u. Aluminiumkochgeschirre
Vorschriftsmäßige Mülleimer
1a. verzinkte Spülwannen
Waschkessel, Elmer etc.
Qualitätswaren
Prakt. Geschenkartikel

Kohlen - Koks - Briketts
Grudekoks und Holz
in besten Qualitäten prompt u. billigst

Max Schnürer G.m.b.H.
Büro: Parkstr. 17 - Fernspr. 2275.

Buchdruckerei Fidelitas Karlsruhe
Erbprinzenstraße 6 • Fernsprecher 2373.

Anfertigung aller Art Druckerarbeiten:
Briefbogen • Briefhüllen • Geschäftskarten • Familiendruckfachen
Geburtsanzeigen, Verlobungs-, Vermählungskarten u. Briefe, Trauerbriefe u. Karten

Zimmer mit Küche
geucht, eventl. gegen Mithilfe im Haushalt
Angebote a. d. Geschäftsstelle, Erbprinzenstr.

Ein Versuch
wird Sie überzeugen, daß die Anzeigen im

Evang. Gemeindeboten
beachtet werden und lohnend sind.

bar größter Teilnahme alles an, wovon ihr Herz voll war und ihr Mund überging, er zeigte gar keinen künstlich gemachten Affekt, kein Entzücken, keine Schmeichelei, sondern blieb bei allen, noch so seltsam in seinen Ohren klingenden Reden ganz ruhig und gelassen, als hätte er gar nichts Auffallendes darin. Zuerst amüsierte ihn dieses Spiel, aber je öfter, desto mehr zog ihn dies Wesen an, und zuletzt hieß es, „Sir William“ sei sterblich verliebt in die Schönheit vom Lande, und die Geschichte werde mit einer Heirat enden.

Wirklich trat eines Morgens der Kriegsrat mit feierlicher Miene, begleitet von dem jungen Manne, in Lindens Zimmer und erklärte ihr in wenig Worten, daß sie nun die Braut desselben geworden sei; denn die Partie war ihm höchst genehm und entsprach seinen kühnsten Erwartungen.

Des Mädchens Antlitz war todesbleich bei dieser Eröffnung. Unbeweglich und starr saß sie da. Ihre arme Seele konnte ein so furchtbares Schicksal nicht fassen, und als der Kriegsrat auf sie einredete, da hob sie ihre Augen mit einem so verzweifelt traurigen Ausdruck zu ihm empor, daß der kalte, berechnende Mann sogar davon erschüttert ward und zu seinem künftigen Schwiegersohn sagte: „Lassen wir der Kleinen Zeit, sich in ihr Glück zu finden. Sie werden's begreifen, lieber, daß die Sache etwas plötzlich an sie herangetreten ist.“

Sir William, der mit dem Eindruck seiner Werbung durchaus nicht zufrieden war, ergriff des Mädchens Hand und küßte sie, und erbat sich die Erlaubnis, bald wiederkommen zu dürfen, worauf jedoch keine Antwort erfolgte. Darauf blickte er noch mit einem erkünsteltesten Schmerz auf seine Er-

forene, und beide, Vater und Bräutigam, verließen das Zimmer, ein unbehagliches Gefühl mit sich fortnehmend. —

Als Linden nun allein war, brach sie in ein frampfhaftes Weinen aus. Sie hatte bisher die Qual des Heimwehs mutig ertragen, sie hatte keinen freien Atemzug gehabt, sondern oft ein Gefühl des Erstickens in der Luft, die sie umgab. — Sie hatte alle Unruhe, alle Zweifel, alle Klagen und Anklagen niedergehalten mit dem einen: „Es ist dein Vater, es ist deines Vaters Haus, deines Vaters Willen.“ Jetzt aber war etwas über sie gekommen, woran sie noch nicht gedacht, das sie gar nicht für möglich gehalten: sie sollte als Weib angehören einem Menschen aus diesem Kreise, der ihr fremd und gleichgültig war, wie alle die übrigen, ihr Vater verlangte es von ihr, ohne auch nur die Möglichkeit einer Widerrede anzunehmen, sie wollte beten, aber sie konnte nicht jammern, es kam ihr keine Tröstung, keine Antwort zurück. Sie streckte ihre Arme aus nach einer befreundeten, geliebten verwandten Seele, nach ihrem Mütterchen draußen im Dorf, aber sie blieb allein, so schrecklich allein. Kein Rat, kein Ausweg, keine Hilfe, keine Erlösung!

Als man die Tür des Zimmers wieder öffnete, fand man das arme Kind emsig beschäftigt mit Blättern und Wurzeln, die sie mit hastigen Fingern zu einem Kranz wand. Es schien nichts zu hören und zu sehen, was um sie her vorging, sie pflückte emsig Blumen von den Gewächsen, worin man ihr Zimmer geschmückt, sie band den Kranz fertig, und als sie ihn vollendet, öffnete sie den Fensterflügel und zerrte den Kranz mit fröhlichem Lachen. Die Blätter und Wurzeln führte der Wind dahin. —

(Fortf. folgt.)